

freien Schaffen der Künstler infolge ihrer drückenden wirtschaftlichen Lage.

Immer und immer wieder ist es das alte Bauken, zu dem sie ihre Schritte lenkten, und besonders sind es zwei Flecken, welche die Künstler zum Schaffen angezogen haben: die Alte Wasserkunst und das Reichtor. Da fällt Berthold Hunaers Bild „Alt-Bauken“ in die Augen. Freischweift der Blick von der Brücke über die Dächer der alten Stadt hinweg nach der Michaeliskirche und dem Petridom. Reck reckt die Alte Wasserkunst ihre breite Brust ins Bild hinein. Sonnenschein liegt über den Dächern, zwischen denen das Grün der Gärten hervorluchtet. Plastik und Farbenreichtum verleihen dem Kunstwerk einen besonderen Wert. Rolf Friedmann zeigt die gleiche Ansicht in einer farbigen Kohlezeichnung „Michaeliskirche und Alte Wasserkunst“. Der Blick geht die alte Stadtmauer entlang, aus deren Ritzen Gras wuchert. Hinten schließt das Eiselstor ab. Fliederbüsche und Baumorin hängen über die Mauer, drüber ragt der spitze Turm der Michaeliskirche auf. Rechts schweift das Auge das Spreetal entlang nach dem Mönchswalder Berge im Hintergrund. Auch Rudolf Boeschmann führt dahin, in seinem auf Holz gemalten Ölbilde „Bauken vom Proitschenberge“. Dunkel liegt über dem Vordergrunde, auf der einen Seite steigt düster und trostlos die Ortenburg an, auf der andern der Wald. Hell liegen in solchem Einschnitt die Alte Wasserkunst, die Michaeliskirche und die Spreebrücke. Darüber steigen die hellroten Dächer der alten Häuser an, während hinten die blaue Kette des Mönchswalder Berges abschließt. Wirkungsvolle Farbenabingung schafft hier eine tiefe Stimmung. „Burgtor“ nennt Walter Friederici eins seiner Ölgemälde, das wie bei Friedmann den Weg nach dem Eiselstor zeigt. Rechts schließt die Alte Wasserkunst den Rahmen, links steigt die Stadtmauer an, überragt vom Turm der Michaeliskirche. Noch eindrucksvoller zeigt er dieses Fleckchen Alt-Bauken in dem Ölgemälde „Das Wahrzeichen von Bauken“. Hier beherrscht die Alte Wasserkunst den Mittelpunkt. Trostlos schiebt sich die breite Hünnengestalt dieses alten Bollwerks in das Bild hinein: „Trutz dem Feinde!“, während an ihrem Fuße die Spree vorüberschäumt. Traulich kuscheln sich die Häuser an seinen Sockel: sie sind geborgen im Frieden des Turmes. Er könnte sie erdrücken, so gewaltig erscheint er gegen sie, aber seine Gewalt gilt dem Feinde im Westen. Und die Gewalt bestätigend, rogen dahinter die Mauern der Ortenburg auf, während der Turm der Michaeliskirche hinauf zum Schutz des Höchsten weist. Während sonst auf den Bildern das Neuzeitliche Baukens zurückgedrängt oder ganz weggelassen worden ist, hat Friederici auf seinem Bilde „Die Alte Wasserkunst in Bauken“ die neben diesem Wahrzeichen erstandene Baukener Tuchfabrik mitangezeichnet. Nicht ohne Grund hat das der Künstler getan: Man steht lange vor dem Bilde und spinnt Gedanken von der alten Zeit über Jahrtausende zur neuen Zeit hinüber. Paul Wicke will zeigen, wie Bauken, eine natürliche Festung, in Felsen, Mauern und Türmen steil vom Spreetal aufsteigt, und das tut er in seiner expressionistischen Art. In dem Bilde „Aus Bauken“ malt er lauter bunte Flächen, die sich über- und nebeneinander aufschichten. Gewiß werden viele dem Bilde (und ähnlichen) Schönheit absprechen, man vergegenwärtige sich aber die Absicht des Künstlers und wird erkennen müssen, daß er sein Ziel erreicht hat. Unter solchen Gedanken ist auch Marianne Briges „Stadtbild II“ zu betrachten. Im Vordergrund zieht die Spree, im Halbkreis folgen ihr die Häuser von Seidau — alles nur angedeutet — und aus der Mitte steigt auf dem Felsen die alte Budissa auf, eine natür-

liche Festung. Mauern und Türme verstärken den Eindruck des von Natur gegebenen Truzes. Im Hintergrund laert der Koloss des Czorneboh. Man mag über das stark expressionistische Gemälde urteilen wie man will: das eine muß man gerecht zuerkennen, das Gefühl der Künstlerin hat sie treffend zum Ausdruck gebracht, so stark, daß es sich dem Beschauer unmittelbar mitteilt.

Nun zum Reichtor! Hier hat Boeschmann gern gewohnt. Das ist ein Bild „Reichtor mit Wochenmarkt“. Auch ein Stück Alt-Bauken ist's, und doch anders als jene Bilder. Das alte Reichtor und der überragende Reichturm sind hier nicht Selbstzweck, sondern bilden den Schauplatz pulsierenden Lebens. Das Stadtleben, das ist das Neue, das hier hervortritt. Breit liegt der Platz vorm Tor. Grüne Bäume darauf haben sich noch aus beschaulicher Zeit herüber gerettet. Wie malerisch! Nicht am Tore halten Marktweiber in Buden Waren feil. Wendinnen in bunter Tracht, Bäuerinnen mit Körben am Arm, Kinder an der Hand der Mutter: Alles strebt dem Tore zu. Noch kräftiger malt das Leben in seinem Aquarell „Reichturm“. Einen weiteren Ausschnitt hat ein zweites Aquarell von ihm. Hier tritt zur Szenerie des vordien die Gewerbeschule, während dahinter der Turm von Sompers Bau der Kronprinzinnenkaserne seine Zinnen weist. Voll reiner Boeske endlich ist sein Ölgemälde „Aus der guten alten Zeit“. Vereinsamt liegen Tor und Turm und Platz. Sie verträumen einen Sommersonntagnachmittag. Einsam strebt ein alter Fiaker zum Tor, drinnen ein wendischer Bauernsohn mit seinem Mädchel. Ja, es ist ein Stück alte Zeit, das der Künstler hier fest gehalten hat. Von seltener Wirkung ist ein anderes Bild, das Reichtor zur Nachtzeit darstellend. Leer liegt der Platz, nur zwei Frauen stehen und sagen einander „Gute Nacht!“ Dunkel breitet die Nacht auf das Pflaster. Aber aus dem Tor flutet rotes Licht: dahinter liegt die Stadt, dort ist noch Leben. Dunkel ragt die Gestalt des Reichturms auf, auf dessen graues Gemäuer der Mond sein fahles Licht streut. Aus dem Turmfenster dringen Lichtstrahlen: der Wächter wacht über der nächtlichen Stadt. Und droben glänzen die Sterne am Himmel: der Wächter wacht über der nächtlichen Stadt!

Auch so mitten ins Baukener Stadtleben hinein führt Rolf Friedmann mit seinem Gemälde „Baukener Jahrmarkt“. Den Kornmarkt beim Theater zeigt er. Bude reiht sich an Bude. Schilder preisen die Waren an, die drinnen ausliegen. Stadtleute gehen durch die Reihen, darunter — das spezifisch Lausitzische! — dicke Wendinnen mit ihren großen Rodhauben, weiten Röcken und blumigen Kopftüchern. Das ist alles bunt und Leben. Welch Gegenstück hierzu bildet Hunaers „Gartenhaus in Bauken“! Der Maler führt abseits von der lauten Straße, auf welcher der Fremde für gewöhnlich Baukens Altertümer sucht, in einen hinter bemooften Mauern und Fliederbüschen gelegenen Garten. Blumenbeete liegen am Rieswege, auf den die Sonne hellen Glanz breitet. Er führt zum Gartenhaus. Von hohen Säulen wird das Dach getragen. Die Tür steht offen und man schaut hinein in die Dämmerung der Laube, in deren Röhle sich an düstreschweren Sommertagen gut träumen und lieben läßt. Das Bild atmet tiefe Stimmung und gleicht einer der weichen Novellen Storms.

Noch manch stiller, stiller Winkel des alten Bauken hat die Heimatmaler zum Schaffen befeuert. Friederici zeigt ein farbenschönes Ölgemälde „Eingang zur Ortenburg“. Durch das Dunkel des alten Torbogens geht der Blick die grasbewachsene Burgmauer entlang, an deren Ende im Sonnenschein das Wächterhaus mit dem roten Ziegel-